

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Schnorr von Carolsfeld, Julius

Stuttgart, [1867]

Achtunddreissigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

Achthunddreissigstes Abenteuer.

Wie Dietrichens Rieken alle erschlagen wurden.



Der Jammer allenthalben zu solchem Maße schwoll,
Daß von der Wehklage Palas und Thurm erscholl.
Da vernahm es auch ein Berner, Dietrichs Unterthan:
Der schweren Botschaft willen wie eilig kam er heran!

Da sprach er zu dem Fürsten: „Hört mich, Herr Dieterich,
Was ich noch je erlebte, so herzensjämmerlich
Hört ich noch niemals klagen als ich jetzt vernahm.
Ich denke, daß der König nun selber zu der Hochzeit kam.

„Wie wären sonst die Leute all in solcher Noth?
Der König oder Kriemhild, Eins ward dem Tod
Von den kühnen Gästen in ihrem Zorn gefellt.
Es weint übermäßig mancher auserwählte Held.“

Da sprach der Vogt von Berne: „Ihr Getreun in meinem Lehn,
Seit nicht allzu eilig: was hier auch ist geschehn
Von den Heimatlosen, sie zwang dazu die Noth:
Nun laßt sie des genießen, daß ich ihnen Frieden bot.“

Da sprach der kühne Wolhart: „Ich will zum Saale gehn,
Der Märe nachzufragen was da sei geschehn,
Und will euch dann berichten, viel lieber Herre mein,
Wenn ich es dort erkunde, wie die Sache möge sein.“

Da sprach der edle Dietrich: „Wenn man sich Zorns verzieht,
Und ungestümes Fragen zur Unzeit dann geschieht,
Das betrübt den Reden allzuleicht den Muth:
Drum will ich nicht, Wolhart, daß Ihr die Frage da thut.“

Da bat er Helfrichen hin zu gehn geschwind,
Ob er erkundgen möge bei Egels Ingesind
Oder bei den Gästen, was da wär geschehn.
Da wurde nie bei Leuten so großer Jammer gesehn.

Der Bote kam und fragte: „Was ist hier geschehn?“
Da ward ihm zum Bescheide: „Nun mußt uns auch zergehn
Der Trost, der uns geliebet noch war in Heimenland:
Hier liegt erschlagen Nüdiger von der Burgunden Hand.“

„Nicht Einer ist entkommen, der mit ihm ging hinein.“
Das konnte Helfrichen nimmer leider sein.
Wohl mocht er seine Märe noch nie so ungern sagen:
Er kam zu Dietrichen zurück mit Weinen und Klagen.

„Was bringt ihr uns für Kunde?“ sprach da Dieterich,
„Wie weint ihr so heftig, Degen Helfrich?“
Da sprach der edle Rede: „Wohl hab ich Grund zu klagen:
Den guten Nüdger haben die Burgunden erschlagen.“

Da sprach der Held von Berne: „Das wolle nimmer Gott.
Eine starke Rache wär es und des Teufels Spott.
Wie hätt an ihnen Nüdiger verdient solchen Sold?
Ich weiß zu wohl die Kunde, er ist den Fremdlingen hold.“

Da sprach der kühne Wolschart: „Und wär es geschehn,
So sollt es ihnen Allen an Leib und Leben gehn.
Wenn wirs ertragen wollten, es brächt uns Spott und Schand:
Uns bot so große Dienste des guten Nüdiger Hand.“

Der Vogt der Amelungen erfragt' es gern noch mehr.
Zu ein Fenster setzt' er sich, ihm war das Herz so schwer.
Da hieß er Hilbranden zu den Gästen gehn,
Bei ihnen zu erforschen was da wäre geschehn.

Der sturmkühne Rede, Meister Hildebrand,
Weder Schild noch Waffen trug er an der Hand.
Er wollt in seinen Züchten zu den Gästen gehn;
Von seiner Schwester Kinde muß er sich gescholten sehn.

Da sprach der grimme Wolschart: „Geht ihr dahin so bloß,
So kommt ihr ungescholten nimmer wieder los:
So müßt ihr dann mit Schanden thun die Wiedersahrt;
Geht ihr dahin in Waffen, so weiß ich daß es Mancher spart.“

Da rüstete der Alte sich nach des Jungen Rath.
Ob Hilbrand es gewahrte standen in ihrem Staat
Die Heden Dietrichs alle, die Schwerter in der Hand.
Leid war das dem Helden, er hätt es gern noch abgewandt.

Er frug, wohin sie wollten. „Wir wollen mit euch hin:
Ob von Tronje Hagen wohl dann noch ist so kühn,
Mit Spott zu euch zu reden wie ihm zu thun gefällt?“
Als er die Rede hörte, erlaubt' es ihnen der Held.

Da sah der kühne Volker wohlgewaffnet gehn
Die Heden von Berne in Dietrichs Lehn,
Die Schwerter umgegürtet, die Schilde vor der Hand:
Er sagt' es seinen Herren aus der Burgunden Land.

Da sprach der Fiedelspieler: „Dorten seh ich nahn
 Recht in Feindesweise Die Dietrich unterthan,
 Gewaffnet unter Helmen: sie wollen uns bestehn.
 Nun wird es an das Ueble mit uns Fremdlingen gehn.“

Es währte nicht lange, so kam auch Hildebrand:
 Da seht' er vor die Füße seinen Schildesrand
 Und begann zu fragen Die Gunthern unterthan:
 „O weh, ihr guten Degen, was hatt euch Rüdiger gethan?“

„Mich hat mein Herr Dietrich her zu euch gesandt,
 Ob erschlagen liege, Helden, von eurer Hand
 Dieser edle Markgraf, wie man uns gab Bescheid.
 Wir könnten nicht verwinden also schweres Herzeleid.“

Da sprach der grimme Hagen: „Die Mär ist ungelogen,
 Wie gern ichs euch gönnte, wärt ihr damit betrogen,
 Rüdiger zu Liebe: so lebt' er uns noch,
 Den nie genug beweinen mögen Fraun und Mannen doch.“

Als sie das recht vernahmen, Rüdiger sei todt,
 Da beklagten ihn die Reden wie ihre Treu gebot.
 Dietrichens Mannen sah man die Thränen gehn
 Uebern Bart zum Kinne: viel Leid war ihnen geschehn.

Siegstab der Herzog von Bern sprach zuhand:
 „O weh, wie all die Güte hier gar ein Ende fand,
 Die uns Rüdiger hier schuf nach unsers Leides Tagen:
 Der Trost der Heimatlosen liegt von euch Degen erschlagen.“

Da sprach von Amelungen der Degen Wolfswein:
 „Und wenn ich vor mir liegen hier säh den Vater mein,
 Mir würde nimmer leider als um Rüdgers Tod.
 O weh, wer soll nun trösten die Markgräfin in ihrer Noth?“

Da sprach im Zornmüthe der Degen Wolfhart:
„Wer leitet nun die Ketten auf mancher Heerfahrt,
Wie von dem Markgrafen so oft geschehen ist?
O weh, viel edler Rüdiger, daß du uns so verloren bist!“

Wolfbrand und Helferich und auch Helmut
Mit allen ihren Freunden beweinten seinen Tod.
Nicht mehr fragen mochte vor Seufzen Hildebrand:
„So thut denn, ihr Degen, warum mein Herr uns gesandt:

„Gebt uns den todten Rüdiger aus dem Saal,
An dem all unsre Freude erlitt den Jammerfall.
Laßt uns ihm so vergelten was er an uns gethan
Hat mit großer Treue, und an manchem fremden Mann.

„Wir sind hier auch Vertriebene wie Rüdiger der Degen.
Was laßt ihr uns warten? Laßt uns ihn aus den Wegen
Tragen, und im Tode lohnen noch dem Mann;
Wir hätten es wohl billig bei seinem Leben gethan.“

Da sprach König Gunther: „Nie war ein Dienst so gut
Als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut.
Das nenn ich stäte Treue, wenn man das leisten kann:
Ihr lohnt ihm nach Verdienste, er hat euch Liebes gethan.“

„Wie lang laßt ihr uns stehen?“ sprach Wolfhart der Held.
„Da unser Trost der beste liegt von euch gefällt,
Und wir ihn nun leider nicht länger mögen haben,
Laßt uns ihn hinnen tragen, daß wir den Ketten begraben.“

Zur Antwort gab ihm Volker: „Man bringt ihn euch nicht her.
Holt ihn aus dem Hause, wo der Degen hehr
Mit tiefen Herzenswunden gefallen ist ins Blut:
So sind es volle Dienste, die ihr hier Rüdigern thut.“

Da sprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Fiedelmann,
Ihr dürft uns nicht noch reizen; ihr habt uns Leid gethan.
Dürst ichs vor meinem Herren, so kämt ihr drum in Noth;
Doch müssen wir es lassen, weil er den Streit uns verbot.“

Da sprach der Fiedelspieler: „Der fürchtet sich zu viel,
Der was man ihm verbietet Alles lassen will:
Das kann ich nimmer heißen rechten Heldenmuth.“
Die Rede dachte Haguen von seinem Heergefellen gut.

„Wollt ihr den Spott nicht lassen,“ fiel ihm Wolfhart ein,
„Ich verstimm euch so die Saiten, daß ihr noch am Rhein,
Wenn je ihr heimreitet, habt davon zu sagen.
Euer Ueberheben mag ich mit Ehren nicht ertragen.“

Da sprach der Fiedelspieler: „Wenn ihr den Saiten mein
Die guten Töne raubtet, eures Helmes Schein
Müßte trübe werden dabei von meiner Hand,
Wie ich halt auch reite in der Burgunden Land.“

Da wollt er zu ihm springen; doch war nicht frei die Bahn:
Hildebrand sein Dheim hielt ihn mit Kräften an.
„Ich seh du willst wüthen in deinem dummen Zorn;
Nun hätten wir auf immer meines Herren Huld verlorn.“

„Laßt los den Leuen, Meister; er hat so grimmen Muth;
Doch kommt er mir zu nahe,“ sprach Volker der Degen gut,
„Hätt er mit seinen Händen die ganze Welt erschlagen,
Ich schlag ihn, daß er nimmermehr ein Widerwort weiß zu sagen.“

Darob ergrimmte heftig den Bernern der Muth.
Den Schild ruckte Wolfhart, ein schneller Rede gut:
Gleich einem wilden Leuen lief er auf ihn an.
Die Schar seiner Freunde ihm rasch zu folgen begann.

Mit weiten Sprüngen setzt' er bis vor des Saales Wand;
Doch ereilt' ihn vor der Stiege der alte Hildebrand:
Er wollt ihn vor ihm selber nicht lassen in den Streit.
Zu ihrem Willen fanden sie gern die Gäste bereit.

Da sprang dahin zu Hagen Meister Hildebrand:
Man hörte Waffen klingen an der Helden Hand.
Sie waren sehr im Zorne, das zeigte sich geschwind:
Von der Beiden Schwertern ging der feuerrothe Wind.

Da wurden sie geschieden in des Streites Noth:
Das thaten Die von Berne wie Kraft und Muth gebot.
Als sich von Hagen wandte Meister Hildebrand,
Da kam der starke Wolfhart auf den kühnen Volker gerannt.

Auf den Helm dem Fiedler schlug er solchen Schwang,
Dass des Schwertes Schärfe bis auf die Spangen drang.
Das vergalt mit Ungestüm der kühne Fiedelmann:
Da schlug er Wolfhart, dass er zu sprühen begann.

Feuers aus den Panzern hieben sie genug;
Grimmen Haß Jedweder zu dem Andern trug.
Da schied sie von Berne der Degen Wolfwein;
Wär er kein Held gewesen, so konnte das nimmer sein.

Gunther der kühne mit williger Hand
Empfing die hehren Helden aus Amelungenland.
Geiseler der junge die lichten Helme gut
Macht' er in dem Sturme Manchen naß und roth von Blut.

Dankwart, Hagens Bruder, war ein grimmer Mann:
Was er zuvor im Streite Herrliches gethan
An König Egels Necken, das schien nun gar wie Wind:
Nun erst begann zu toben des kühnen Adrians Kind.

Ritschart und Gerbart, Helfrich und Wichart,
 In manchen Stürmen hatten die selten sich gespart:
 Das ließen sie wohl schauen Die in Gunthers Lehn.
 Da sah man Wolfbranden in dem Sturme herrlich gehn.

Da focht als ob er wütete der alte Hildebrand.
 Viel gute Reden mußten vor Wolfharten's Hand
 Auf den Tod getroffen sinken in das Blut:
 So rächten Nüdgers Wunden diese Reden kühn und gut.

Da focht der Herzog Siegstab wie ihm der Zorn gebot.
 Hei! was harter Helme brach in des Sturmes Noth
 An seinen Feinden Dietrichens Schwesterjohn!
 Er kommt in dem Sturme nicht gewaltiger drohn.

Voller der starke, als er das ersah
 Wie Siegstab der kühne aus Panzerringen da
 Bäche Blutes holte, das schuf dem Helden Zorn:
 Er sprang ihm hin entgegen; da hatte gar bald verlorn

Von dem Fiedelspieler das Leben Siegstab:
 Voller ihm seiner Künste so vollen Antheil gab,
 Er fiel von seinem Schwerte nieder in den Tod.
 Der alte Hilbrand rächte das wie ihm der Eifer gebot.

„O weh des lieben Herren,“ sprach Meister Hildebrand,
 „Der uns hier erschlagen liegt von Vollers Hand!
 Nun soll der Fiedelspieler auch länger nicht gedeihn.“
 Hildebrand der kühne wie kommt er grimmiger sein?

Da schlug er so auf Voller, daß von des Helmes Band
 Die Splitter allwärts stoben bis zu des Saales Wand,
 Vom Helm und auch vom Schilde, dem kühnen Spielmann;
 Davon der starke Voller nun auch sein Ende gewann.



Da drangen zu dem Streite
Die in Dietrichs Lehn,
Sie schlugen, daß die Splitter
Sich wirbelnd mußten drehn
Und man der Schwerter Enden
In die Höhe fliegen sah.
Sie holten aus den Helmen
Heiße Blutbäche da.

Nun sah von Tronje Hagen
Voller den Degen todt:
Das war ihm bei der Hochzeit
Die allergrößte Noth,
Die er gewonnen hatte
An Freund und Unterthan!
O weh, wie grimmig Hagen
Den Freund zu rächen begann!

„Nun soll es nicht genießen
Der alte Hildebrand:
Mein Gehülfe liegt erschlagen
Von des Helden Hand,
Der beste Heergefelle,
Den ich je gewann.“
Den Schild rückt' er höher:
So ging er hauend hindann.

Helfrich der starke
Dankwarten schlug:
Gunthern und Geiselnern
War es leid genug
Als sie ihn fallen sahen
In der starken Noth;
Doch hatten seine Hände
Wohl vergolten seinen Tod.

(So viel aus manchen Landen hier Volks versammelt war,
 Viel Fürsten kraftgerüstet gegen die kleine Schar,
 Wären die Christenleute nicht wider sie gewesen,
 Durch ihre Tugend mochten sie vor allen Heiden wohl genesen.)

Derweil schuf sich Wolshart hin und wieder Bahn
 Alles niederhauend was Gunthern unterthan.
 Er machte nun zum drittenmal die Kunde durch den Saal:
 Da fiel von seinen Händen gar mancher Necke zu Thal.

Da rief der starke Geiselher Wolsharten an:
 „O weh, daß ich so grimmen Feind je gewann!
 Kühner Mitter edel, nun wende dich hieher;
 Ich will es helfen enden, nicht länger träg ich es mehr.“

Zu Geiselheren wandte sich Wolshart in den Streit.
 Da schlugen sich die Necken manche Wunde weit.
 Mit solchem Ungestüme er zu dem König drang,
 Daß unter seinen Füßen übers Haupt das Blut ihm sprang.

Mit schnellen grimmen Schlägen der schönen Ute Kind
 Empfang da Wolsharten, den Helden hochgesinnt.
 Wie stark auch war der Degen, wie sollt er hier gedeihn?
 Es konnte nicht kühner ein so junger König sein.

Da schlug er Wolsharten durch einen Harnisch gut,
 Daß ihm aus der Wunde niederschof das Blut:
 Zum Tode war verwundet Dietrichens Unterthan.
 Wohl muß er sein ein Necke, der solche Werke gethan.

Als der kühne Wolshart die Wund an sich empfand,
 Den Schild ließ er fallen: höher in der Hand
 Hob er ein starkes Wassen, das war wohl scharf genug:
 Durch Helm und Panzerringe der Degen Geiselhern schlug.

Den grimmen Tod einander hatten sie angethan.
Da lebt' auch Niemand weiter, der Dietrich unterthan.
Hildebrand der alte Wolscharten fallen sah:
Gewiss vor seinem Tode solch Leid ihm nimmer geschah.

Erstorben waren Alle Die in Gunthers Lehn
Und Die in Dietrichens. Hilbranden sah man gehn,
Wo Wolschart war gefallen nieder in das Blut.
Er umschloß mit Armen den Degen bieder und gut.

Er wollt ihn aus dem Hause tragen mit sich fort;
Er war zu schwer der Alte: er mußt ihn lassen dort.
Da blickt' aus dem Blute der todwunde Mann:
Er sah wohl, sein Dheim hülfe gern ihm hindann.

Da sprach der Todwunde: „Viel lieber Dheim mein,
Mir kann zu dieser Stunde eure Hülfe nicht gedeihn.
Nun hütet euch vor Hagen, fürwahr, ich rath euch gut:
Er trägt in seinem Herzen einen grimrigen Muth.“

„Und wollen meine Freunde im Tode mich beklagen,
Den nächsten und den besten sollt ihr von mir sagen,
Daß sie nicht um mich weinen, das thu nimmer Noth:
Von eines Königs Händen fand ich hier herrlichen Tod.“

„Ich hab auch so vergolten mein Sterben hier im Saal,
Das schafft noch den Frauen der guten Ritter Qual.
Wills Jemand von euch wissen, so mögt ihr kühlich sagen:
Von meiner Hand alleine liegen hundert wohl erschlagen.“

Da gedacht auch Hagen an den Fiedelmann,
Dem der alte Hildebrand das Leben abgewann:
Da sprach er zu dem Kühnen: „Ihr entgeltet nun mein Leid.
Ihr habt uns hier benommen manchen Recken kühn im Streit.“

Er schlug auf Hildebranden, daß man wohl vernahm
 Balmungen dröhnen, den Siegfrieden nahm
 Hagen der Kühne, als er den Necken schlug.
 Da wehrte sich der Alte: er war auch streitbar genug.

Wolffharten's Oheim ein breites Waffenschwang
 Auf Hagen von Tronje, das scharf den Stahl durchdrang;
 Doch konnt er nicht verwunden Gunthers Untertan.
 Da schlug ihm Hagen wieder durch einen Harnisch wohlgethan.

Als da Meister Hildebrand die Wunde recht empfand,
 Besorgt' er größern Schaden noch von Hagens Hand.
 Den Schild warf auf den Rücken Dietrich's Untertan:
 Mit der starken Wunde der Held vor Hagen entrann.

Da lebt' auch von allen den Degen Niemand mehr
 Als Gunther und Hagen, die beiden Necken hehr.
 Mit Blut ging beronnen der alte Hildebrand:
 Er brachte leide Märe, da er Dietrichen fand.

Schwer bekümmert sitzen sah er den Mann;
 Noch größern Leides Kunde nun der Fürst gewann.
 Als er Hildebranden im Panzer sah so roth,
 Da fragt' er nach der Ursach, wie ihm die Sorge gebot.

„Nun sagt mir, Meister Hildebrand, wie seid ihr so nah
 Von dem Lebensblute? oder wer that euch das?
 Ihr habt wohl mit den Gästen gestritten in dem Saal?
 Ihr ließt es billig bleiben, wie ich so dringend befaß.“

Da sagt' er seinem Herren: „Hagen that es mir:
 Der schlug mir in dem Saale diese Wunde hier,
 Als ich von den Necken zu wenden mich begann.
 Kaum daß ich mit dem Leben noch dem Teufel entrann.“

Da sprach Der von Berne: „Gar recht ist euch geschehn,
Da ihr mich Freundschaft hörtet den Recken zugestehn,
Und doch den Frieden brachtet, den ich ihnen bot:
Wär mirs nicht ewig Schande, ihr solltets büßen mit dem Tod.“

„Nur zürnt mir, Herr Dietrich, darob nicht allzusehr:
An mir und meinen Freunden ist der Schade gar zu schwer.
Wir wollten Nüdger gerne tragen aus dem Saal:
Das wollten uns nicht gönnen Die welchen Gunther befahl.“

„O weh mir dieses Leides! Ist Nüdiger doch todt?
Das muß mir sein ein Jammer vor all meiner Noth.
Gotelind die edle ist meiner Base Kind:
O weh der armen Waisen, die dort zu Bechlarern sind!“

Herzeleid und Kummer schuf ihm sein Tod:
Er hub an zu weinen, den Helden zwang die Noth.
„O weh der treuen Hülfe, die mir an ihm erlag,
König Eghels Degen, den ich nie verschmerzen mag!

„Könnt ihr mir, Meister Hildebrand, rechte Kunde sagen,
Wie der Recke heiße, der ihn hat erschlagen?“
Er sprach: „Das that mit Kräften der starke Gernot;
Von Nüdigers Händen fand auch der König den Tod.“

Er sprach zu Hilbranden: „So sagt den Meinen an,
Daß sie alsbald sich waffnen: so geh ich selbst hinan.
Und befehlt, daß sie mir bringen mein liches Streitgewand:
Ich selber will nun fragen die Helden aus Burgundenland.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Wer soll mit euch gehn?
Die euch am Leben blieben, die seht ihr vor euch stehn:
Das bin ich ganz alleine; die Andern, die sind todt.“
Da erschrak er dieser Märe, es schuf ihm wahrhafte Noth,

Daß er auf Erden nimmer noch solches Leid gewann.
 Er sprach: „Und sind erstorben all Die mir unterthan,
 So hat mein Gott vergehen, ich armer Dietrich!
 Ich herrscht ein mächtger König einst hehr und gewaltiglich.“

Wieder sprach da Dietrich: „Wie konnt es nur geschehn,
 Daß sie all erstarben, die Helden ausersehn,
 Vor den Streitmüden, die doch gelitten Noth?
 Mein Unglück schufß alleine, sonst verschonte sie der Tod!

„Wenn dann mein Unheil wollte, es sollte sich begeben,
 So sprecht, blieb von den Gästen Einer noch am Leben?“
 Da sprach Meister Hildebrand: „Das weiß Gott, Niemand mehr
 Als Hagen ganz alleine und Gunther der König hehr.“

„O weh, lieber Wolfhart, und hab ich dich verloren,
 So mag mich bald gereuen, daß ich je ward geboren.
 Siegstab und Wolfwein und auch Wolfbrand:
 Wer soll mir denn helfen in der Amelungen Land?

„Helferich der Kühne, und ist mir der erschlagen,
 Gerbart und Wichart, wann hör ich auf zu klagen?
 Das ist aller Freuden mir der letzte Tag.
 O weh, daß vor Leide Niemand doch ersterben mag!“

